

Peer Kling

Von den Ursprüngen der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich



Die Gründung der KFA Jülich im Jahre 1956 war die bislang größte forschungspolitische Kraftanstrengung Nordrhein-Westfalens mit Ambitionen, die auf die gesamte Bundesrepublik gerichtet waren. So nimmt es nicht Wunder, dass gewissermaßen im Kielwasser der größten Forschungseinrichtung in Deutschland die zeitweise auch größte Spezialbibliothek Deutschlands entstand. So war immer mal wieder der Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken in der Hand der Zentralbibliothek (ZB) des Forschungszentrums Jülich, die dieses Jahr ein besonderes Jubiläum feiert.

Für die 50-Jahrfeier der ZB im Jahre 2011 gilt als Bezugspunkt der Umzug des vor 50 Jahren längst vorhandenen 16-köpfigen Bibliothekspersonals samt der zugehörigen Bücher und Karteikartenschuber in das Verwaltungsgebäude der „Kernforschungsanlage Jülich“ Anfang April 1961.

So wie die KFA in der 1953 gegründeten „Gesellschaft zur Förderung der kernphysikalischen Forschung“ (GFKF) e.V. einen Vorläufer hat – auch diese produzierte und benötigte natürlich sogleich Literatur – so hat auch die Zentralbibliothek gewisse Geburtswehen in Form eskapadenreicher Vorläufer- und Übergangsstadien hinter sich gebracht.

Die Bibliothek vor 1961 – Die Schlossphase

Der erste Kristallisationspunkt dieser Einrichtung ist die Bildung eines Gutachterausschusses im Jahre 1957 für die Schaffung und Entwicklung einer Bibliothek für das „Atomforschungszentrum“, so die damalige offizielle Bezeichnung. Die eigentliche Gründung der Bibliothek der Kernforschungsanlage Jülich als Ergebnis der Tätigkeit dieses Ausschusses fällt in das Folgejahr 1958. Bis zur Grundsteinlegung der Forschungsreaktoren Merlin und Dido im Juni 1958 bestand das Gelände der KFA noch aus dem unberührten Wald des Stetterner Staats-

forstes und die erste Unterbringung der Bibliothek fand in keinem geringeren Domizil als Schloss Bensberg in Bergisch Gladbach bei Köln statt.

Wenn auch die Verweildauer in diesem Schloss nur drei Monate betrug, so sind einige Details doch bemerkenswert. Der frühere Bibliotheksmitarbeiter Karl-Heinz Meier hat die Anfänge miterlebt und mitgeprägt. Auf seinen Erinnerungen basieren die Schloss-Impressionen:

Das Bibliothekspersonal in Bensberg bestand insgesamt aus vier Mitarbeitern. Die kommissarische Leitung oblag zunächst dem Diplom-Physiker Huf. Innerhalb dieser ersten drei Monate trat auch schon der erste Bibliotheksleiter Dr. Günther Reichardt auf den Plan, jedoch zunächst als Besucher. Das Schloss war derart groß und der Bibliotheksbestand noch so klein, dass wohl jedem Buch sein eigenes Zimmer hätte zuteilwerden können, wäre die bibliothekarische Nutzung die einzige gewesen. Die Räumlichkeiten dienten damals hauptsächlich als Krankenhaus, in dem Prof. Liese erste Krebsbestrahlungen vornahm, was die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Fachwelt zusätzlich auf das Schloss lenkte.

Auch die zweite Heimat der Bibliothek, nach dreimonatigem „hochherrschaftlichem Provisorium“, war alles andere als ein Zweckbau: Schloss Linnep nahe Breitscheid bei Düsseldorf, ein Kleinod unter den Wasserschlössern. Als vordringliche bibliothekarische Arbeit galt im ersten Jahr des Bestehens der Bibliothek der Bestandsaufbau durch Bücherkäufe sowie die Erledigung der damit verbundenen Verwaltungsarbeiten wie das Inventarisieren und Katalogisieren. Es bestanden beispielsweise schon die Abonnements der Referateorgane Nuclear Science Abstracts und auch Chemical Abstracts, die auch tatsächlich im Schloss vorgehalten wurden. Im Gegensatz dazu befanden sich jedoch noch so gut wie alle Bücher in Instituts-Handbibliotheken.

Die zentrale Unterbringung des „Wissens“ war noch nicht sinnvoll, denn es gab noch kein Zentrum. Einen Lesesaal etwa sollte es erst Jahre später geben.

Die Institute ihrerseits waren in den verschiedensten Städten untergebracht. Aachen war ein Schwerpunkt, aber das Radiochemische Institut beispielsweise befand sich in Göteborg. Doch auch solch weit entfernte Orte sollten der gewissenhaften bibliothekarischen Tätigkeit nicht entgehen und so machte sich der mit der Revision beauftragte Karl-Heinz Meier auf die (Winter-)Reise. Doch der Institutsleiter Prof. Lindner war von der Wichtigkeit der Revision „seiner“ Bücher nicht überzeugt und verwehrte ganz einfach dem Revisor den Einlass. Die Kontrahenten einigten sich darauf, die Bücher an einen neutralen Ort außerhalb des Instituts schaffen zu lassen, an dem sie dann der Revision anheimfallen konnten.

Fast die komplette Besetzung hat auch im Schloss gewohnt. Der Bibliotheksleiter Dr. Reichardt wohnte in Neuss und hatte gar einen eigenen Fahrer. Das war die Zeit, als „Mann“ nicht nur Fräulein sagen durfte, sondern gehalten war, dies auch zu tun, um Frau und Fräulein bibliothekarisch ordentlich auseinander zu halten. Mit von der Schloss-Partie war das Fräulein Graf, das nicht in direkter Linie vom Schlossherren abstammte, sondern ganz einfach nur so hieß. Milch und Brot gab es dagegen vom richtigen Grafen, der eine Landwirtschaft betrieb. Meier machte seinem Namen Ehre, indem er mit Hilfe einer Zwei-Liter-Kanne die „Vollmilch-Geschäfte“ in die Hand nahm. Das bibliothekarische Stammpersonal saß und arbeitete im Rittersaal. Der Wert der Schreibtische lag so zwischen 10 und 20.000 DM in einer Zeit, in der ein Monatsein-

kommen von 300 DM schon als recht gut galt. Es gab einen betriebsinternen Weckdienst. Vor dem Bett lag in der Regel Sorella, ein Wolfsspitz aus der Zucht des Grafen von Spee, der selbst auch im Schloss wohnte. Die Riesenbaustelle KFA war begleitet von einer allgemeinen Aufbruchstimmung. Unverbrauchte Geister und tatkräftige Hände wollten ihrem Lebenswerk Sinn und Nahrung geben. Der Enthusiasmus einer Garagenmentalität obsiegte jedweder Bürokratie. Ein gutes Stück Eigeninitiative mit maßgeblicher Bibliotheksbeteiligung ließ auch die GFKF-Nachrichten entstehen, das erste interne Mitteilungsorgan der Anlage, eine wichtige Kommunikationsgrundlage für die noch wie Schrotkugeln verteilten Institute. Die Ausgabe vom 15. März 1959 veranschaulicht die bibliothekarische Schloss-Stimmung, in der „eine schöne Natur zusammen mit der Arbeit an einer hochentwickelten Wissenschaft eine fast Goethe'sche Arbeitsatmosphäre“ erzeugte.

Prof. Pietsch, Leiter des Lehrinstitutes für Dokumentation in Frankfurt, prägte das Wort von der „Information als nationalem Rohstoff“. Als Mitglied im Gutachterausschuss schwebte ihm zusammen mit Staatssekretär Leo Brandt weniger eine Bibliothek vor, als vielmehr ein Dokumentationszentrum für „Atom-Literatur im großen Stil“. In der Tat lag der Schwerpunkt der Veröffentlichungen der noch so jungen und in Entwicklung begriffenen Kerntechnik eher im Zeitschriften- und Report- oder gar „grauen“ Bereich. Das Vorstandsmitglied Kruse unterstützte den Gedanken des Dokumentationszentrums. Er und Prof. Erler standen für das „Handbuch der Atomwirtschaft – Nutzung der Kernenergie für friedliche Zwecke“, einem fortlaufend ergänzten Werk. Die Bezeichnung der allen Insti-

ZB im BAW (1961-1964)



tuten dienenden Einrichtung fiel dann doch zugunsten des Begriffs Bibliothek aus, aber bis zu dem Zusatz „Zentral-“ galt es noch einige Hürden zu nehmen. Der „Leib-und-Seele“-Bibliothekar Reichardt trat kämpferisch für den Begriff der „Zentralbibliothek“ ein. Die Bibliothek war von Seiten des Vorstandes als eine Unterabteilung der Verwaltung angedacht, doch schon bald machte sich die Einrichtung als zentrale Institution einen Namen und auch die folgerichtige Bezeichnung „Zentralbibliothek“ verfestigte sich. Die Zentralbibliothek wurde in fünf Jahrzehnten mit derzeit 3544 elektronisch angebotenen Zeitschriftentiteln, 290 webbasierten Datenbanken und rund einer halben Million ausleihbarer Medien zum Inbegriff eines zentral angebotenen unentbehrlichen Dienstleistungsfächers.

Besonders in der Startphase galt es, den damals, von den Microfichen einmal abgesehen, noch konsequent papiernen Arbeitsapparat zu mehrern und so hat sich ein tägliches Frühstücksritual zwischen dem „Beschafter“ Meier und dem Leiter Reichardt eingestellt, dem Punkt 10 Uhr von Fräulein Graf der Kaffee und von Meier die Post serviert wurde. Kernstück des Rituals waren die gemeinsamen Kaufentscheidungen an Hand des vorliegenden Prospektmaterials. Einmal wurde diese Zeremonie ergänzt durch einen zarten Hinweis seitens des Chefs: „Würde es Ihnen etwas ausmachen, morgen statt der üblichen Sandalen ein paar geschlossene Schuhe anzuziehen? Sie wissen, wir bekommen hohen Besuch.“ Das Fernsehen berichtete über eine Konferenz der Forschungseinrichtung, die im Schloss stattfand. Eigentlich sollte mehr der Vorstand Rede und Antwort stehen, doch auch die Bibliothek bekam den einen oder anderen Schlenker oder Schwenk ab und so freuten sich alle Beteiligten inklusive Graf, der sein Wissenschafts- und Wasserschloss gut in Szene gesetzt sah.

Auch Ankäufe zurückliegender Literatur gaben den Wissenschaften noble (Leder-)Rückendeckung. So steht fast ein Jahrhundert nach Erscheinen auch heute noch das Chemische Zentralblatt ab dem Jahre 1905 in der Zentralbibliothek zur Verfügung. Damals, als die Kurve des exponentiellen Wissenswachstum noch Anlauf nahm, passte der Jahreszuwachs des „vollständigen Repertoriums für alle Zweige der reinen und angewandten Chemie“ noch in zwei Bände. Viele Wissenschaften, deren Ergüsse heute Regale füllen, waren damals noch nicht ausdifferenziert. Die ZB, die unter diesem Kürzel genauso rasch identifiziert wurde wie die KFA unter dem ihren, trug diesem Wandel stets Rechnung. Aktualität war und ist eines der Hauptprinzipien.

Transformationsprozesse im internationalen Vergleich – BTI 2012



Bertelsmann Stiftung
(Hrsg.)

Transformation Index | BTI 2012

Politische Gestaltung im
internationalen Vergleich

erscheint im Januar 2012
ca. 180 Seiten, Broschur
ca. € 22,- (D) / sFr. 38,90
ISBN 978-3-86793-343-8
Auch in englischer Sprache
und als E-Book erhältlich

Der politische und wirtschaftliche Entwicklungsstand eines Landes ist messbar: Im internationalen Vergleich lassen sich die Leistungen politischer Entscheidungsträger und der daraus resultierenden Transformationsprozesse gegenüberstellen. Mit dem »Transformation Index 2012« legt die Bertelsmann Stiftung zum fünften Mal ihr Ranking von 128 Entwicklungs- und Transformationsländern vor. Der Untersuchungszeitraum reicht vom Frühjahr 2009 bis zum Frühjahr 2011. Anhand ausführlicher Ländergutachten dokumentiert der Index die Wirkung von Reformstrategien auf dem Weg zu rechtsstaatlicher Demokratie und sozialer Marktwirtschaft. Er gibt damit Akteuren in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft wichtige Hinweise und Impulse für ihre Arbeit. Eine E-Book Sonderausgabe zum Thema Naher Osten und Nordafrika ist bereits erschienen.

| Verlag BertelsmannStiftung

Postfach 103, 33311 Gütersloh | ☎ 05241 80-88280 | ☎ 05241 46970
www.bertelsmann-stiftung.de/verlag | sabine.reimann@bertelsmann-stiftung.de

Buchtransportband im Magazin



Nach 1961

Der insgesamt nicht ganz drei Jahre andauernden Schlossherren- oder sollte man sagen herrlichen Schlossphase folgten, baulich gesehen, die nüchternsten vier Jahre der ZB. Wer weiß, vielleicht fiel der Einzug ins Verwaltungsgebäude der Kernforschungsanlage, die sich aufgrund der vielen Schlamm gefüllten „Startlöcher“ noch in der schlimmsten „Gummistiefelphase“ befand, nicht rein zufällig auf den 1. April 1961. Nichtsdestotrotz war dies der Beginn der regulären Bibliotheksarbeit vor Ort mit einem Lesesaal und einem im Keller des Verwaltungs- und Vorstandsgebäudes eingerichteten Magazin.

Dem im gleichen Jahr ausgeschriebenen Architektenwettbewerb für den Bibliotheksneubau folgt am 5. Mai 1964 das Richtfest und am 23. Dezember 1965 die feierliche Einweihung. Der Entwurf des „Weihnachtsgeschenks“ stammt von dem

Architekturbüro Winter. Die Bauausführung übernahm der Architekt Havenith. Kaum ein Bauelement ist serienmäßig produzierte Standardware ab Lager. So sind beispielsweise alle Fenster Spezialanfertigungen. Auch die zentrale Lage innerhalb der Anlage ist einmalig. Nur hier gibt es Büros im Grünen mit „Seeblick“. Das Gebäude war als Magazinbibliothek mit Freihandbereich konzipiert. Inzwischen sind auch die Magazinbereiche für alle Nutzer zugänglich. Und wem die Magazinluft zu stickig sein sollte, der kann mit spannender Literatur im Lesegarten entspannen, mit Kaffee, unterm Sonnenschirm und leisem Plätschern eines Springbrunnens im Hintergrund. Zusätzlich zu der zentral vorgehaltenen Literatur werden rund 79 Institutsbibliotheken mit je bis zu 2000 Bänden von der „freundlichen Spinne im Netz“ betreut. Insbesondere die Institutsbibliotheken haben in den fünf Jahrzehnten den starken Wandel der Institute analog begleitet, die in den überwiegenden Fällen einer grundlegenden thematischen Umorientierung im Sinne einer Institutsneugründung unterworfen waren. Auch die Medien der Teilbibliotheken sind nach Themen suchbar und im zentralen Katalog erfasst, der die Wandlung vom Karteikartenschrank über das Großrechnersystem „Domestik“ hin zum integrierten Bibliothekssystem auf PC-Basis genossen hat.

Die enge Kooperation zwischen der Technischen Hochschule Aachen, der Fachhochschule Aachen, insbesondere der Abteilung Jülich und dem Forschungszentrum nutzt auch synergistische Effekte in der Literaturversorgung. **AachenJülichBib** ist der gemeinsame Bibliothekskatalog von **JARA**, der **Jülich Aachen Research Alliance**. Die Bündelung der Ressourcen stellt eine wesentliche Verein-

Katalogbereich und BAW?



fachung des Angebots für alle Jara-Nutzer/innen dar.

Bevor ein Forschungsergebnis Literatur wird, dient es in der Regel zunächst als Konferenzvortrag. Bei wissenschaftlichen Tagungen bedarf es einer gewissen bibliophilen Infrastruktur. Von daher ist die räumliche Einheit von Bibliothek und Hörsaal des Forschungszentrums ein architektonischer Glücksgriff und das nicht nur für Kunstaustellungen.

Unter dem Namen Wisskom, als Akronym für Wissenskommunikation und als übergeordnete thematische Klammer, hat sich die ZB als Konferenzveranstalter in eigener Sache einen Namen gemacht. Etwa im Zweijahresrhythmus wurden Teilaspekte berücksichtigt, die sich mit Schlagworten wie Electronic Resource Management (ERM-Systeme), eLibrary, eBook, eJournal, virtuelle Bibliothek, open access, und Bibliometrie umreißen lassen.

Die Konferenzreihe thematisiert den Wandel von Bibliotheken vor allem im Umfeld von Naturwissenschaft und Technik hin zu virtuellen Portalen für Literatur, Information und den damit verbundenen Dienstleistungen. Hier gilt es neue Konzepte der Informationsversorgung zu entwerfen, innovative Angebotsformen zu entwickeln und deren Nutzung professionell zu evaluieren.

Die Möglichkeit zur nahezu kompletten Virtualisierung von Informations- und Dienstleistungen hat fundamentale Auswirkungen auf den Betrieb und die strategische Ausrichtung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen.

Im Jubiläumsjahr 2011 findet zudem unter dem Titel: „Spezialbibliotheken – Freund und Follower der Wissenschaft“ die 33. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken einmal mehr in der Zentralbibliothek des Forschungszentrums, eingebettet in einen architektonisch angemessenen Rahmen, statt.

Die zweite Wisskom mit dem Titel „Bibliometric Analysis in Science and Research – Applications, Benefits and Limitations“ im Jahre 2003, führte zu einer eigenen Abteilung Bibliometrie innerhalb der ZB. Diese Arbeitsgruppe befasst sich mit der Evaluierung wissenschaftlicher Veröffentlichungen und der Vernetzung von wissenschaftlichen Einrichtungen.

Ein praktizierter Beitrag zur Open Access Bewegung ist die **J**uelicher **W**issenschaftliche **E**lektronische **L**iteratur, **JUWEL**. So heißt der Volltextserver der ZB, das offizielle, institutionelle Dokumenten-Repository des Forschungszentrums Jülich, das damit die Forderungen der Berlin Declaration nach freiem Zugang zur wissenschaftlichen Information realisiert. Zusätzlich betreibt die Zentralbibliothek



Duncker & Humblot eLibrary

Breites Angebot

- ✓ Mehr als 1.500 E-Books verfügbar
- ✓ Laufend neue Front- und Backlisttitel

Ganz nach Ihren Bedürfnissen

- ✓ Alles im Kaufmodell
- ✓ Einzeltitel ohne Mindestabnahme
- ✓ Preiswerte Print & E-Book-Bundles
- ✓ Fach- und Jahres-Kollektionen
- ✓ Pick & Choose mit attraktiven Rabatten

Bequem und komfortabel

- ✓ Volltextsuche über das gesamte E-Book-Programm
- ✓ Seitenausdruck, PDF-Download, Text kopieren
- ✓ Unbegrenzte Zahl simultaner Nutzungen
- ✓ Zeitlich unbegrenzte Nutzungsrechte
- ✓ Metadaten im MARC 21-Format
- ✓ COUNTER-konforme Nutzungsstatistiken

Haben Sie Interesse und wollen mehr erfahren?

Unter www.duncker-humblot.de/elibrary finden Sie die aktuellen Lizenzbedingungen sowie unsere E-Book-Preisliste für Institutionen.

Wir informieren Sie in unserer eLibrary-Abteilung auch gern persönlich: Tel.: 030/79 00 06 54 und -34 oder Email: elibrary@duncker-humblot.de

**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse!**

Halle 3.1 G176

www.duncker-humblot.de/elibrary

einen eigenen Verlag, in dem wissenschaftliche Buchpublikationen einem breiten Publikum angeboten werden.

Besonders im vorelektronischen Zeitalter war das Glück nicht immer allen baulichen Aspekten hold. Wenn auch die Herstellung von Papier „eng am Wasser gebaut ist“ – und die Gegend um Jülich, Rur aufwärts, bekannt ist als frühindustrielles Zeugnis der Papierherstellung, so verhält sich das einmal bedruckte Papier zum Wasser ganz analog wie zum Feuer, sensibel gegen eben diese zerstörerischen Elemente. So galt es in der Bibliothek so einige Male, das errungene Wissen vor Undichtigkeiten der Flachdächer oder der in die Wände eingebauten Fallrohre zu schützen. Auch die „erste Wahl“ des Teppichbodens war gut gemeint, aber



nicht ganz geglückt, denn das synthetische Material hat die Benutzer aufgeladen. Da der ebenfalls elektrisierte Vorstand die kleinen Zuckungen lieber vermeiden wollte, zog ein damaliges Vorstandsmitglied kurzerhand, oder sollte es heißen -fuß, die Schuhe aus und schwebte dezent auf Strümpfen und frei von Entladungsblitzen zur Physikabteilung des Lesesaals. Das Problem wurde alsbald behoben. Insgesamt hat sich das Baukonzept bewährt. Um dem Trend hin zur Freihandaufstellung Rechnung zu tragen und auch um die Papier-Flut zu bewältigen, wurde ein 430 Quadratmeter großer Erweiterungsbau im Jahre 1986 Realität. Die harmonische Angliederung an den ursprünglichen Baukörper ist gelungen. Inzwischen wird der Raum gar nicht mehr für Zeitschriften benötigt und eine neu geschaffene Artothek sowie ein Doktoranden-Kaffee hielten Einzug. Die erwähnte räumliche Öff-

nung aller Magazinetafen für die Benutzer wurde begleitet von einer zeitlichen. Die Bibliothek ist mittlerweile rund um die Uhr zugänglich. Den vollen Service erhalten die Benutzer an Arbeitstagen von 8 bis 18 Uhr.

Äußerlich sichtbar durch das funktionale aber optisch ansprechende Design wurde die High Tech Phase der ZB nach der Montage der Photovoltaikanlage Phoebus mit 220 Photovoltaik-Modulen, verteilt auf eine Fassaden- und Dachfläche von 312 Quadratmetern. Als Bürobetrieb ist das ZB-Gebäude ein durchschnittlicher Stromverbraucher, zwar mit typischem Kaffeemaschinen-Peak, aber ohne extravagante Elektromagneten oder ähnliche „Stromfresser“. Seit Einweihung des „Kraftwerkes“ im August 1994 durch die NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn speist „Sonnenstrom“ die bibliotheksinterne High Tech, die als „Elektronisierung“ von Zeitschriften und Datenbanken unaufhaltsam an Terrain gewonnen hat.

Die höchste Zahl von rund 80 Mitarbeitern erreichte die ZB zu Hochzeiten der Atomforschung. Die Überwindung des Sputnikschocks setzte ungeahnte Aktivitäten frei. Ende 1965 schloss die ZB einen Vertrag mit Euratom über die Einrichtung einer Sammelstelle für kernwissenschaftliche Ostliteratur mit monatlicher Anzeige der nichtübersetzten und nichtreferierten Artikel. Es wurden großen Mengen Bücher in slawischen, asiatischen, der ungarischen und rumänischen Sprache gekauft. Zu jener Zeit waren drei gebürtige Russen und ein Chinese in der ZB beschäftigt. Damals enthielt der intern als „Giftschrank“ bezeichnete Gitterkäfig tatsächlich brisantes Material mit dem aufgestempelten Zusatz „classified“. Heute werden darin in erster Linie wertvolle Buchausgaben bekannter Wissenschaftler geschützt. Es nimmt nicht Wunder, dass schon bald nach Einzug in den Neubau erneut Platzbedarf angemeldet wurde. Mit Büroräumen wich man auf das Gelände des Bundesbahnausbesserungswerkes (BAW) aus, das sich nahe, aber außerhalb der Anlage befindet. Planspiele und Utopien fanden in den Anfängen der 1980er-Jahre in dem abgebildeten Modell (Foto) ihren Niederschlag. Diese Raumlösung blieb Wunsch.

Die Zahl der in der ZB vorgehaltenen Medien, landläufig gesprochen Bücher, musste also über die Jahrzehnte zwangsläufig ziemlich konstant gehalten werden, wenn auch im dynamischen Gleichgewicht, denn das nicht mehr benötigte wird ständig zu Gunsten des aktuellen Bedarfs ausgesondert. Die ZB ist wie ein lebender Organismus, nicht statisch, keine Korallenbank, die mit den

Ablagerungen wächst, sondern eher eine in ihrem Umfang konstante, aber flexible Größe, erneuerbar um einzelne Zellen, nach dem generellen „Bau“-Plan, immer genau das vorzuhalten, was gerade benötigt wird.

Schon in der 1971 zum 15-jährigen Bestehen der KFA erschienenen Broschüre „Kernforschungsanlage Jülich – Status und Ziele“ formulierte der erste Leiter der Zentralbibliothek, Dr. Günther Reichardt, die Aufgaben seiner Einrichtung so:

- Ermittlung und Beschaffung der im Bereich der KFA benötigten wissenschaftlichen Literatur im internationalen Maßstab;
- Bibliothekarische und dokumentarische Bearbeitung;
- Angebot, Bereitstellung und Ausleihe der vorhandenen Bestände;
- Informationsvermittlung;
- Ausbildung von bibliothekarischen Nachwuchskräften für den eigenen Bedarf.

An diesem Gerüst hat sich im Prinzip auch unter den nachfolgenden Leitern, Dr. Walter Manz, Dr. Wolfram Neubauer, Dr. Rafael Ball und Dr. Bernhard Mittermaier, nichts geändert. Die Ziele sind die alten geblieben, aber die Wissensinhalte, die Methoden und die Wege haben einen gravierenden Wandel hinter sich, der nie abgeschlossen sein wird.

Bei den Inhalten haben sich die Fragestellungen von der ursprünglichen Aufgabe der Kernenergie längst weiterentwickelt. Auch wenn die entsprechenden Fahnen der nachfolgenden Forschungsschwerpunkte nicht mehr den Eingangsbereich zieren, so wurde implizit an der „Forschungs-**MEILE**“: **M**aterial, **E**nvironment, **I**nformation, **L**ife **S**ciences, **E**nergy festgehalten. Entsprechend gestalten sich auch die aktuellen Gebiete der momentanen ZB-Sammel- und Recherchetätigkeit. Der Trend in der Methode hin zur Elektronik, weg vom Papier, ist weitgehend abgeschlossen. Die Einschränkung ist nicht technikbedingt, sondern den Wünschen der Benutzer entsprechend, die oft das haptische Erlebnis eines wirklichen Buches einem eBook vorziehen. Der Fachreferent, heute Fachinformationsmanager genannt, wurde mehr und mehr zum Berater oder, wenn er noch selbst sucht, zum Dienstleister eines „value added services“ und damit zum Aussortierer, Isolierer, stets bemüht um den Trennmechanismus zwischen literarischem Erz und Papier gewordener oder zumindest Speicherplatz okkupierender Gangart.

In der Bereitstellung der Ressourcen liegt die Hilfe zur Selbsthilfe. Bedienerfreundliche Suchober-

flächen machen spezielle Suchsprachen überflüssig. Die Recherche im gemeinsamen Dialog ist nicht mehr notwendig. Unsere Benutzer finden sich Menü geführt zurecht, in dem von uns bereit gestellten Rechercheangebot. Regelmäßig angebotene Schulungen erhöhen die Effizienz.

Die Wissenschaftler sind die **Erfinder**, die Bibliothekare und Dokumentare die „**Auf-Finder**“ und Beschaffer.

Zog die Verwendung des Wortes „Bücherei“ stets ein sanftmütiges Lächeln der Insider nach sich, sowie die dreisilbige Belehrung, es hieße doch Bibliothek, so wird auch bald diese lateinische Variante nur noch einen kleinen Teilaspekt des Ganzen erfassen, denn das papiergeordnete Wissen ist längst nicht mehr alles. So wie die Umbenennung der ehemaligen Kernforschungsanlage in Forschungszentrum kein Euphemismus ist, sondern dem vollzogenen Wandel entspricht, so ist die Umorientierung von der Bibliothek zum elektronischen Informationszentrum eigentlich längst vollzogen, wenn auch leise, Elektronen machen nun mal keinen Lärm.

Andererseits ist die ZB über die Jahrzehnte hinweg auch bei wechselnder Regalfarbe und ausgetauschtem Buchbestand in dem Sinne eine „**TREU'sche**“ Konstante, so der Name des langjährigen Vorstandsvorsitzenden, geblieben, als dass sie sein Motto der frühen 1990er-Jahre „Im Mittelpunkt steht der Mensch“ seit Beginn gelebt hat. Nicht nur, dass sich in der ZB ohnehin alles um die Benutzer drehte und dreht, nein, auch die gleich zu Anfang aufgestellten überlebensgroßen Bronzestatuen des Aachener Künstlers Heinz Tobolla haben den Titel: „Menschen reden miteinander“.

AUTOR

PEER KLING
?

@fz-juelich.de